

Rassismus und Abstammungsmythos der Zionisten am Beispiel äthiopischer und marokkanischer Juden

Israels ehemaliger Präsident Reuven Rivlin verkündete im Oktober 2014 bei einem Treffen von Akademikern, **dass es für Israel endlich an der Zeit sei, sein Versprechen als Land der Gleichheit einzulösen, Zeit, die Epidemie des Rassismus zu heilen**, und erklärte:

„Die israelische Gesellschaft ist krank, und es ist unsere Pflicht, diese Krankheit zu behandeln“.

Die zionistische Propaganda vom „historischen Recht“ der jüdischen Einwanderer, die das Land zwischen Jordanfluss und Mittelmeer in Besitz nehmen, beruht im Prinzip auf der Kernthese, dass alle Menschen, die sich heute als „jüdisch“ bezeichnen, wo immer sie unter den Völkern leben, von Judäern abstammen, die „vor 2000 Jahren aus ihrem Heimatland“ vertrieben worden seien und nun „zurückkehren“.

Dieses Schlüsselargument, an dem das gesamte zionistische Projekt argumentativ gleichsam wie an einem einzigen Faden hängt, und seine politischen Folgen werden beispielhaft anhand des aktuellen Wissensstandes über die Herkunft der äthiopischen und der marokkanischen Juden untersucht.

I. Äthiopische Juden – ohne Nachweis ihrer Herkunft

Es gibt keine Belege dafür, dass jüdische Gemeinschaften in Äthiopien bereits existiert hatten, als die aksumitischen Könige Äthiopiens im 4. Jh. vom Polytheismus zum Christentum übertraten. Alten Überlieferungen zufolge sollen ihre Ursprünge darauf zurückgehen, dass sich ein Teil der Bevölkerung im Gebiet zwischen den heutigen Regionen Amhara und Tigray in Äthiopien geweiht hatte, den Königen des Reiches von Aksum zu folgen. Die entstandene Gemeinschaft nannte sich Beta Israel („Haus Israel“) im Gegensatz zu „Beta Kristiyan“ („Haus des Christentums“). Der abwertende Begriff Falasha, eingedeutscht Falaschen („Landlose“, „Wanderer“), der ihnen im 15. Jahrhundert verliehen wurde, wird heute vermieden, da seine Bedeutung als beleidigend gilt. Der Nationalmythos der äthiopischen Christen, wie er im 14. Jh. im [Kebra Nagast](#) („Ruhm der Könige“) beschrieben wurde und als Stammbaum der salomonischen Dynastie gilt, die der äthiopisch-orthodoxen Kirche folgte, ist legendär.¹

Linguistisch dagegen ist erwiesen, dass die Beta Israel vormals kuschitische Sprachen wie Qwara und Kayla gesprochen haben, beides Sprachen des weitgehend heidnischen Volkes der Agawa, aber keine mit dem Hebräischen oder Aramäischen verwandten Sprachen. Heute sprechen sie Tigrinya und Amharisch, beides semitische Sprachen. Ihre liturgische Sprache ist Ge'ez, ebenfalls eine semitische Sprache.² Ihre Bibel ist in altäthiopischer Sprache verfasst und identisch mit der Bibel der orthodoxen Christen Äthiopiens. Seit den 1950er Jahren unterrichten sie in ihren Schulen

¹ Die äthiopische Geschichte, die im Kebra Nagast beschrieben wird, besagt, dass die Äthiopier Nachkommen israelitischer Stämme seien, die mit Menelik I. nach Äthiopien kamen, der angeblich der Sohn von König Salomon und der Königin von Saba (oder Makeda, in der Legende) war (siehe 1Könige 10,1-13 und 2Chronik 9,1-12). Die Legende erzählt, dass Menelik als Erwachsener zu seinem Vater nach Jerusalem zurückkehrte und sich später in Äthiopien niederließ. (Shalva Weil: "Beta Israel: A House Divided". Binghamton State University of New York, Binghamton, New York, 1989). In der Bibel wird nicht erwähnt, dass die Königin von Saba mit König Salomo verheiratet war oder eine sexuelle Beziehung zu ihm hatte. Vielmehr wird berichtet, dass sie von Salomos Reichtum und Weisheit beeindruckt war und sie königliche Geschenke austauschten, woraufhin sie zurückkehrte, um ihr Volk in Kusch zu regieren.

Nach einer anderen Darstellung sollen die Vorfahren der Beta Israel unabhängig von Menelik und seinen Gefährten von Norden her nach Äthiopien gekommen sein. (Schoenberger, M. (1975). The Falashas of Ethiopia: An Ethnographic Study (Cambridge: Clare Hall, Cambridge University). Quoted in Abbink, Jon (1990). "The Enigma of Beta Esra'el Ethnogenesis. An Anthro-Historical Study". Cahiers d'Études africaines. 30 (120): 397-449.)

² Quirun, The Evolution of the Ethiopian Jews, pp. 11-15; Aešcoly, Book of the Falashas, pp. 1-3; Hagar Salamon, Beta Israel and their Christian neighbors in Ethiopia: Analysis of key concepts at different levels of cultural embodiment, Hebrew University, 1993, pp. 69-77 (Hebrew); Shalva Weil, "Collective Names and Collective Identity of Ethiopian Jews" in Ethiopian Jews in the Limelight, Hebrew University, 1997, pp. 35-48. – Spolsky, Bernard (2014). [The Languages of the Jews: A Sociolinguistic History](#). Cambridge University Press. p. 92. – Shalva Weil: 'An Elegy in Amharic on Dr. Faitlovitch' Pe'amim 33, 1987: 125-127 (Hebrew).

Hebräisch. Die im Staat Israel ansässigen Beta Israel verwenden heute Modernes Hebräisch als Alltagssprache.

Zeitgenössische Wissenschaftler gehen davon aus, dass die Beta Israel erst vor relativ kurzer Zeit entstanden sind und sich im Kontext historischer Zwänge, die sich zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert zuspitzten, zu einer eigenständigen ethnischen Gruppe entwickelt haben, indem sie als Sekte äthiopischer Christen biblisch-alttestamentliche Praktiken übernahmen und sich als Juden identifizierten.

„Aus kultureller Sicht scheint es kaum einen Zweifel daran zu geben, dass Beta Israel als das Produkt von Prozessen verstanden werden muss, die in Äthiopien zwischen dem vierzehnten und sechzehnten Jahrhundert stattfanden.“³

Nichtsdestotrotz wurden die Mitglieder der Beta Israel-Gemeinde als (vermeintliche) „Abkömmlinge des Stammes Dan“ gemäß dem Mythos von den „zehn verlorenen Stämmen Israels“⁴ vom israelischen Rabbinat 1975 offiziell als Juden anerkannt. Dem war eine Entscheidung des sephardischen Rabbi Ovadia Josef von 1973 auf Basis eines Berichts des ägyptischen Rabbi ben Salomon ibn Avi Zimra (Radbaz) aus dem 16. Jh.⁵ und anderer mittelalterlicher Überlieferungen vorausgegangen. Der aschkenasische Oberrabbiner Schlomo Goren fällte schließlich ein ähnliches Urteil (1975),⁶ sodass Beta Israel 1977 vom Staat als „amtliche“ Juden anerkannt wurden und sie im Rahmen des Rückkehrgesetzes von 1950 nach Israel einwandern konnten. Doch mussten sie sich bis in die 1980er Jahre einer modifizierten Konversionszeremonie unterziehen, die ein Untertauchen in einer Mikwe (rituelles Bad), eine Erklärung über die Anerkennung des rabbinischen Gesetzes (*Halachah*) und, für Männer, eine symbolische Wiederbeschneidung (*hatafat dam brit*) umfasste. Diese letzte Bestimmung ist nur erforderlich, wenn es erhebliche halachische Zweifel an der Jüdischkeit gibt. Tatsächlich stellten namhafte religiöse Rechtsgelehrte aus nicht-zionistischen aschkenasischen Kreisen die jüdische Volkszugehörigkeit von Beta Israel in Frage.⁷

Zudem lassen DNA-Analysen keine besondere genetische Verwandtschaft der Beta Israel mit Juden anderer Länder erkennen. Das mütterliche Abstammungsprofil der Beta Israel ähnelt dem der äthiopischen Hochlandpopulationen.⁸ Richard Pankhurst fasste die verschiedenen Theorien über ihre Ursprünge ab 1950 zusammen und stellte fest:

„Traditionelle äthiopische Gelehrte haben einerseits erklärt: 'Wir waren Juden, bevor wir Christen waren', während neuere, gut dokumentierte äthiopische Hypothesen, insbesondere von zwei äthiopischen Wissen-

³ Steve Kaplan, *The Invention of Ethiopian Jews: Three Models*, Cahiers d'Études Africaines, 1993, Vol. 33, pp. 645-658, p. 347. S. auch Steven Kaplan: "The Beta Israel (Falasha) in Ethiopia. From earliest Times to the Twentieth Century". New York University Press, New York NY u. a. 1992, pp. 14-32.

⁴ Shalva Weil: "Beyond the Sambatyon: the Myth of the Ten Lost Tribes, Tel-Aviv", Beth Hatefutsoth, the Nahum Goldman Museum of the Jewish Diaspora, 1991.

Die ersten alt-israelitischen Ansiedlungen außerhalb des Stammlandes begannen während der assyrischen Eroberungen und Deportationen aus dem Nordreich Israel ab 732 BCE bis zum Fall der Hauptstadt Samaria 722/21. Über sie schreibt Günter Stemberger, ein international renommierter Wissenschaftler auf dem Gebiet jüdischer Geschichte und Religion (in: „Das klassische Judentum. Kultur und Geschichte der rabbinischen Zeit“, München 2009, S. 39):

„Diese Siedler gingen so spurlos in ihrer assyrischen Umgebung auf, dass man später eine Erklärung für ihren Verbleib suchen musste: so entstand der Mythos von den zehn verlorenen Stämmen Israels (schon 4Esra 13; Sanh X,3).“

Die Talmudisten wussten um die starke eheliche Vermischung etwa der elamitischen Juden mit der dortigen nichtisraelitischen Bevölkerung. Rabbi Aqiba (gest. um 135 CE) wird zitiert:

„Die zehn Stämme werden nicht zurückkehren; denn es heißt Deut 29,27: 'Und er schleuderte sie in ein anderes Land, wie diesen Tag.' Wie der Tag dahingeht und nicht zurückkehrt, so gehen auch sie dahin und kehren nicht zurück.“

Zitiert bei: Hermann L. Strack und Paul Billerbeck: „Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch“, 2. Bd. S. 607, München 1926.

⁵ David Kessler: "The Falashas: A Short History of the Ethiopian Jews". 3rd, revised edition. Cass, London u. a. 1996, pp. 9-57.

⁶ Annette van de Kamp-Wright: "Iron Lions of Zion: The Origin of Beta Israel". *Jewish Press Omaha*, September 17, 2015.

⁷ Rabbi Eliezer Waldenberg: "Tzitz Eliezer", Volume 17, subject 48, page 105. – Michael Ashkenazi, Alex Weingrod: "Ethiopian Jews and Israel", *Transaction Publishers*, 1987, p. 30, footnote 4.

⁸ C. A., Plaster: "[Variation in Y chromosome, mitochondrial DNA and labels of identity on Ethiopia](#)", 2011-09-28, [discovery.ucl.ac.uk](#) (Doctoral). – Toomas Kivisild; Maere Reidla; Ene Metspalu; Alexandra Rosa; Antonio Brehm; Erwan Pennarun; Jüri Parik; Tarekegn Geberhiwot; Esien Usanga (November 2004): "[Ethiopian Mitochondrial DNA Heritage: Tracking Gene Flow Across and Around the Gate of Tears](#)". *American Journal of Human Genetics*. 75 (5): 752–770. doi:10.1086/425161. ISSN 0002-9297. PMC 1182106. PMID 15457403.

schaftlern, Dr. Taddesse Tamrat und Dr. Getachew Haile, [...] viel mehr Gewicht auf die Art und Weise legen, in der Christen im Laufe der Jahre zum Falaschen-Glauben konvertierten, und damit zeigen, dass die Falaschen kulturell eine äthiopische Sekte waren, die aus ethnischen Äthiopiern bestand.“⁹

Im Jahr 1987 schrieb Steve Kaplan, Professor für Afrikastudien und vergleichende Religionswissenschaft an der Hebräischen Universität in Jerusalem:

„Obwohl es keine einzige gute ethnographische Untersuchung über Beta Israel gibt und die jüngere Geschichte dieses Stammes von den Forschern kaum beachtet wurde, fühlt sich jeder, der über die Juden Äthiopiens schreibt, verpflichtet, seinen Teil zur laufenden Debatte über ihre Herkunft beizutragen. Politiker und Journalisten, Rabbiner und politische Aktivisten, kein einziger von ihnen hat der Versuchung widerstanden, die Rolle des Historikers zu spielen und eine Lösung für dieses Rätsel zu erfinden.“¹⁰

Richard Pankhurst fasste 1992 den Wissensstand zu diesem Thema wie folgt zusammen:

„Die frühen Ursprünge der Falaschen sind in ein Geheimnis gehüllt, und mangels Dokumentation wird dies wahrscheinlich für immer so bleiben.“¹¹

2. Wie die Zionisten die marokkanische Judenheit um ihr Heimatland betrogen

Die Zionisten und ihre Emissäre versuchten von Beginn an in Ländern, in denen jüdische Menschen lebten, möglichst viele zur Einwanderung nach Palästina zu bewegen („Alija“, Mehrzahl „Alijot“, absichtsvoll als „Aufstieg“ interpretiert). Dabei gingen sie völlig skrupellos vor. Das vielleicht verwerflichste Beispiel waren ihre diesbezüglichen Bemühungen um die Judenheit Marokkos. Dazu folgender Hintergrund:

Die Geschichte Marokkos kann ohne die Geschichte seiner jüdischen Einwohner nicht richtig erzählt werden. Ihre Präsenz in Nordwestafrika geht auf die Zeit vor der Entstehung des Islam zurück.¹² Insbesondere die Berberjuden (Imazighen undayen) gehen auf frühe Bemühungen judaistischer Proselytisierung im Mittelmeerraum zurück. Im Gebiet des Atlasgebirges entstanden ganze Dörfer judaisierter marokkanischer Berber.

Juden Marokkos lebten bis in die 1950er Jahre im ganzen Land verstreut, in mediterranen Enklaven, in den Königsstädten und bis weit im Süden in Oasen am Rande der Sahara. Mit 250.000 bis 300.000 Juden war Marokko bis 1948 die Heimat der größten jüdischen Gemeinde in Nordafrika. Seit Jahrhunderten hatten Juden und Muslime friedlich nebeneinander gelebt. Allerdings wurde während der weniger als ein halbes Jahrhundert dauernden Kolonisierung Marokkos bis zur Unabhängigkeit 1956 das Gleichgewicht zwischen Juden und Muslimen in Marokko dadurch gestört, dass es zu einer Frankisierung der jüdischen Gemeinschaft kam. So geriet sie zwischen die Kolonisatoren und die muslimische Mehrheit.

Der Kriegszustand in Palästina und die Staatsgründung Israels 1948 verschlechterten die Situation für die jüdische Gemeinschaft in Marokko und führte zu Feindseligkeiten. Knapp eine Woche nach der Ausrufung des Staates Israel richtete der Sultan von Marokko (und spätere König) einen Appell an seine Untertanen, in dem er sie an den Schutz erinnerte, den Marokko den Juden stets gewährt hatte. Er bat die Juden, sich aller zionistischen Manifestationen zu enthalten, und die muslimische Bevölkerung, jede Störung des Friedens zu vermeiden.

Dennoch kam es zu einem Massenexodus von Juden, nicht weil sie etwa vertrieben worden wären, sondern aus Verunsicherung. Ein lokal begrenztes Massaker an marokkanischen Juden hatte den Anstoß dazu gegeben. Am 7. und 8. Juni 1948 war es in den beiden marokkanischen Städten Oujda und Jerida nahe der Grenze zu Algerien zu antijüdischen Ausschreitungen als Reaktion auf die „Unabhängigkeitserklärung“ Israels am 14. Mai gekommen. Doch waren sie laut den französischen Behörden „absolut lokal begrenzt“ und „nicht auf antijüdische Feindseligkeit“ zurückzuführen, sondern es war „die Emigration selbst“, die „den muslimischen Zorn entfacht hatte“. Die Ausreise aus Marokko

⁹ Richard Pankhurst: "The Falashas, or Judaic Ethiopians, in Their Christian Ethiopian Setting", African Affairs, vol. 91, No. 365, October 1992, pp. 567–582 at p. 567.

¹⁰ Steven Kaplan: "The Origins of the Beta Israel: Five Methodological Cautions", Pe'amim 33 (1987), pp. 33-49. Archived 2011-07-21 at the Wayback Machine, (Hebrew). [Steve Kaplan](#) ist einer der führenden modernen Wissenschaftler auf dem Gebiet der Ursprünge der Beta Israel.

¹¹ Richard Pankhurst op. cit. [R. Pankhurst](#) war Gründer und erster Direktor des *Institute of Ethiopian Studies* in Addis Abeba und zeitweise Bibliothekar der *Royal Asiatic Society* in London; er war Professor am *Institute of Ethiopian Studies*.

¹² Emily Gottreich: "Jewish Morocco – A History from Pre-Islamic to Postcolonial Times", 2020, pp. 21-24.

habe die örtliche Bevölkerung irritiert, da sie „alle Juden, die ausreisen, als Kämpfer für Israel betrachtet“ hatte.

In den frühen 1950er Jahren förderten zionistische Organisationen die Einwanderung nach Israel, insbesondere in den ärmeren Süden, da sie die marokkanischen Juden als wertvolle (und billige) Helfer für den jüdischen Staat ansahen. Für sie wurden „Entwicklungsstädte“ im Negev angelegt.¹³ Jehuda Grinker war ein Organisator der jüdischen Auswanderung aus dem Atlas-Gebirge. Er schrieb:

„Je mehr ich diese (Berber-)Dörfer besuchte und ihre jüdischen Bewohner kennenlernte, desto mehr war ich davon überzeugt, dass diese Juden das beste und am besten geeignete menschliche Element für die Ansiedlung in Israels Absorptionszentren darstellen. Es gab viele positive Aspekte, die ich bei ihnen vorfand: In erster Linie kennen sie alle (ihre landwirtschaftlichen) Aufgaben, und ihr Wechsel zur landwirtschaftlichen Arbeit in Israel wird keine physischen und psychischen Schwierigkeiten mit sich bringen. Sie sind mit wenigen (materiellen Bedürfnissen) zufrieden, was sie in die Lage versetzen wird, ihre ersten wirtschaftlichen Probleme zu bewältigen.“¹⁴

Anfang der 1960er Jahre lebte in Marokko noch etwa ein Viertel der jüdischen Bevölkerung aus der Zeit vor der Unabhängigkeit. Dabei handelte es sich in der Regel um die wohlhabenderen, westlich orientierten Juden, die bei einer Abwanderung am meisten zu verlieren hatten. Den politischen und wirtschaftlichen Zwängen, denen sie unterworfen waren, waren die Muslime in gleicher Weise ausgesetzt. Die kommunalen Einrichtungen funktionierten weiterhin gut. Juden berichteten, dass sie sich nicht diskriminiert fühlten und dass sie im unabhängigen Marokko eine bedeutende Rolle spielen konnten.¹⁵ Nichtsdestotrotz verließen dank verlockender zionistischer Propaganda weitere hunderttausende Juden Marokko. Die meisten gingen nach Israel, aber auch in andere Länder. Heute leben weniger als 5.000 Juden in Marokko.

Viele jüdische Marokkaner, die in Marokko gut gelebt hatten, waren nach ihrer Ankunft von den sozialen Bedingungen in israelischen „Übergangslagern“ und „Absorptionszentren“ sowie ihrer demütigenden Behandlung durch die aschkenasischen Israelis enttäuscht und frustriert. Tausende von Briefen, die in den frühen Jahren des Staates von eingewanderten Soldaten an ihre Familien in Marokko geschrieben wurden, zeigen ein düsteres Bild.¹⁶ Die meisten wollten wieder nach Hause. Ein Soldat aus Nordafrika beschuldigte die aschkenasischen Juden des Rassismus.

„Die europäischen Juden, die enorm unter dem Nationalsozialismus gelitten haben, sehen sich selbst als eine überlegene Rasse und die sephardischen [mizrachischen] Juden als Angehörige einer minderwertigen“,

schrieb er an seine Eltern. Er beklagte, dass der nordafrikanische Neueinwanderer,

„der aus der Ferne hierher kam und seine Heimat nicht wegen Rassendiskriminierung verlassen musste – jetzt aber auf Schritt und Tritt gedemütigt wird.“

Ein anderer Soldat, ursprünglich aus Casablanca, schrieb seiner Familie in der Heimat, dass die polnischen Juden „Marokkaner für Wilde und Diebe halten. Wenn wir vorbeigehen, schauen sie uns an, als wären wir Wilde.“ Sein Traum sei es, nach Casablanca zurückzukehren, erzählte er seiner Familie, und er würde so lange weinen, bis er sich ein Flugticket kaufen könne.

¹³ Der israelische Staat ist bemüht, den Negev im landwirtschaftlich nutzbaren nördlichen Teil mit jüdischer Bevölkerung zu besiedeln. Es ist „das Ziel, mehr als drei Millionen [jüdische] Menschen im Negev anzusiedeln“, sagt Maya Cherry vom Informationszentrum in Beersheba (Michael Obert und Moises Saman: „Baum der Vertreibung“, 23. März 2017, SZ-Magazin). Bisher zieht die Wüste jedoch nicht die gewünschten hellhäutigen Siedlermassen an, daher werden vor allem orientalische Juden angesiedelt. „Der Staat kann nicht genug jüdische Siedler herlocken, aber er will den Negev auf keinen Fall arabischen Beduinen überlassen“, erklärt Haia Noach, die Direktorin des Negev Coexistence Forum for Civil Equality (NCF), einer jüdisch-arabischen Organisation, die sich für die Gleichberechtigung aller Wüstenbewohner einsetzt. „Deshalb erfindet die Regierung immer neue Flächenfresser, die genau dort geplant und gebaut werden, wo Beduinen dafür ihr Land verlassen müssen. Armeestützpunkte, militärische Sperrgebiete, Truppenübungsplätze, überdimensionierte Highways“, zählt Haia Noach auf. „Und natürlich die Wälder des Jüdischen Nationalfonds.“ – Mehr zur „Judaisierung des Negev“ in: „Die Wüste zum Blühen gebracht? Zionistischer Gründungsmythos zwischen Propaganda und israelischer Realpolitik“ (Fritz Weber, 2023).

¹⁴ Jehuda Grinker: "The Emigration of Atlas Jews to Israel", Tel Aviv, The Association of Moroccan Immigrants in Israel, 1973.

¹⁵ Emily Gottreich op. cit. p. 164.

¹⁶ Ofer Aderet: ["We Saw Jews With Hearts Like Germans': Moroccan Immigrants in Israel Warned Families Not to Follow"](#), Ha'aretz, Jul. 10, 2021.

Amos Harel: ["How the Israeli Army's Racist System Harmed Hundreds of Thousands of Mizrahim"](#), Ha'aretz, Apr. 1, 2021.

Ofer Aderet: ["These Are the Top Secret Documents Israel Is Hiding in Its Archives"](#), Ha'aretz, Apr. 1, 2021.

„Glauben Sie nicht dem Zionistischen Büro in Marokko. Es verbreitet Propaganda, Lügen und Verdrehungen“, schrieb ein eingewanderter Soldat aus Nordafrika an seine Familie, um sie von einem Umzug ins „Heilige Land“ abzubringen.

„Hier wird man euch ‚dreckige Marokkaner‘ nennen, und die Zeitungen werden schreiben, dass die Marokkaner nicht wissen, wie man sich anzieht oder wie man mit einer Gabel isst.“ Sie fühlten sich von den Zionisten durch falsche Versprechungen um ihr Heimatland betrogen.¹⁷

Die oberste Führung der Armee selbst zeigte im Allgemeinen eine herablassende, feindselige und distanzierte Haltung gegenüber Soldaten nordafrikanischer Herkunft, wie aus den eigenen Akten der IDF hervorgeht. Levi Eshkol, der Finanzminister und spätere Premierminister, wurde 1953 mit den Worten zitiert: „Wir sind mit menschlichem Abfall gefesselt [We are shackled with human refuse], weil sie in diesen Ländern die Straßen fegen und uns in der ersten Reihe diese rückständigen Menschen schicken.“ Andere Führer äußerten sich ähnlich.

3. Innerjüdischer Rassismus in Israel, „eines der rassistischsten Länder der Welt“

„Rassismus in Israel umfasst alle Formen und Manifestationen von Rassismus, die in Israel erlebt werden, ungeachtet der Hautfarbe oder des Glaubens des Täters und des Opfers oder deren Staatsbürgerschaft, Wohnsitz oder Besucherstatus. Speziell im israelischen Kontext bezieht sich Rassismus in Israel jedoch auf Rassismus, der von israelischen Juden gegen israelische Araber gerichtet wird, auf innerjüdischen Rassismus zwischen den verschiedenen jüdischen ethnischen Gruppen (insbesondere gegen äthiopische Juden),¹⁸ auf historischen und aktuellen Rassismus gegenüber Mizrachi-Juden sowie auf Rassismus von Seiten israelischer Araber gegen israelische Juden. Rassismus seitens israelischer Juden gegenüber Arabern in Israel existiert in institutionellen Richtlinien, persönlichen Einstellungen, den Medien, im Bildungswesen, bei Einwanderungsrechten, im Wohnungswesen, im sozialen Leben und in der Rechtspolitik.“¹⁹

Soweit Wikipedia. Die israelische Regierung und viele Gruppen innerhalb Israels haben Anstrengungen unternommen, den Rassismus zu bekämpfen. Israel ist Vertragspartei des Übereinkommens zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung und hat das Übereinkommen gegen Diskriminierung im Bildungswesen unterzeichnet. Israels Präsident Reuven Rivlin verkündete im Oktober 2014 bei einem Treffen von Akademikern, dass es für Israel endlich an der Zeit sei, sein Versprechen als Land der Gleichheit einzulösen, *Zeit, die Epidemie des Rassismus zu heilen*. „Die israelische Gesellschaft ist krank, und es ist unsere Pflicht, diese Krankheit zu behandeln“, erklärte Rivlin.²⁰

Die israelische Gesellschaft im Allgemeinen und die aschkenasischen Juden im Besonderen wurden als diskriminierend gegenüber Juden nahöstlicher und nordafrikanischer Abstammung beschrieben, die als Mizrachi-Juden, sephardische Juden und orientalische Juden bekannt sind. Eine Vielzahl von Mizrachi-Kritikern der israelischen Politik haben ...

... vergangene Misshandlungen zitiert, einschließlich der Maabarot, der elenden Zeltstädte, in die Mizrachim bei ihrer Ankunft in Israel gesteckt wurden; die Demütigung von marokkanischen und anderen Mizrachi-Juden, als die israelischen Einwanderungsbehörden ihre Köpfe rasierten und ihre Körper mit dem Pestizid DDT besprühten; die erzwungene Säkularisierung durch die sozialistische Elite; die Zerstörung der traditionellen Familienstruktur und die Herabsetzung des Status des Patriarchen durch jahrelange Armut und sporadische Arbeitslosigkeit“,

als Beispiele für Misshandlungen.²¹

Im September 1997 entschuldigte sich der Vorsitzende der israelischen Arbeitspartei, Ehud Barak, öffentlichkeitswirksam bei den orientalischen Juden in Netivot.

Formal gleiche Rechte seien aber nicht genug, schrieb die israelische, aus Äthiopien stammende Journalistin [Revital Iyov](#) am 30. Juni 2016 in der Tageszeitung *Ha'aretz*. Gleichstellung müsse in der Praxis gelebt werden, aber in den sozialen Medien heiße es immer noch „Geh zurück nach Äthiopien“. Die israelische Massenzeitung *Yedioth Ahronoth* hatte die Äußerung der in Äthiopien geborenen Schauspielerin Tahunia Rubel bekannt gemacht:

„Israel ist eines der rassistischsten Länder der Welt.“²²

¹⁷ Mehr darüber in: „Die Erfindung der 'jüdischen Nakba'. Wie die zionistische Propaganda palästinensische Restitutionsforderungen zu parieren versucht“ (Fritz Weber, 2023).

¹⁸ Oz Rosenberg: ["Thousands in Jerusalem protest racism against Ethiopian Israelis"](#). *Ha'aretz*, 18 January 2012.

¹⁹ https://en.wikipedia.org/wiki/Racism_in_Israel, eingesehen am 16.08.2022 und 04.06.2025.

²⁰ Ben Sales: ["New president seeks to cure 'epidemic' of racism"](#), *The Times of Israel*, October 24, 2014.

²¹ Meyrav Wurmser: ["Post-Zionism and the Sephardi Question"](#), Spring 2005, *Middle East Quarterly*. XII (2): 21–35.

²² Revital Iyov: ["Israel Is a Racist Country. Take It From Me, an Ethiopian Israeli"](#), *Ha'aretz*, Jun 30, 2016.

Revital lyov kommentierte:

„In Israel werden Frauen äthiopischer Herkunft an zwei Fronten unterdrückt: geschlechtsspezifisch und rassistisch. Die wütenden Reaktionen auf Rubels Aussage, Israel sei ein rassistisches Land, bestätigen die Richtigkeit ihrer Behauptungen. Sie beziehen sich auf die Tatsache, dass sie eine Frau ist, eine Äthiopierin ('Geh zurück nach Äthiopien') und eine Schwarze ('eine ekelhafte Afrikanerin').“

Revital lyov erinnerte an ein in Israel bekanntes Beispiel *rassistischer Verbrechen von Polizeigewalt* während der Demonstrationen junger Äthiopierinnen und Äthiopier ein Jahr davor und nannte als weiteres Beispiel die Untersuchung, die den Druck auf äthiopische Frauen aufdeckte, sich vor der Einwanderung mit dem Verhütungshormon Depo-Provera impfen zu lassen. Abschließend zitierte sie Leute, die sagen, dass „die Situation in anderen Ländern viel schlimmer“ sei, also sollten wir Israel nicht kritisieren, sondern nur loben, weil wir [Juden und Jüdinnen] doch besser seien als die Nichtjuden. Dazu meinte sie:

„Nun, ich glaube nicht, dass das Liebe für das eigene Land ist. Denn wer sein Land liebt, muss es kritisieren, ihm den Spiegel vorhalten und Maßnahmen ergreifen, um es zu verändern. Die formale Gleichberechtigung reicht nicht aus. Die Gleichheit muss sich in der Praxis zeigen. Im Leben selbst. Auch im Internet.“

4. Fazit: Das Ende des Mythos

Obwohl das Herkunftsargument der Zionisten als Rechtfertigung ihrer Landnahme in Palästina insgesamt widerlegt ist,²³ dient es ihnen nach wie vor als Vorwand dazu, die bodenständige, nicht-jüdische Bevölkerung aus ihrem Heimatland zugunsten eigener Inbesitznahme zu verdrängen.

Eine kritische Überprüfung anhand des gegenständlichen Fallbeispiels äthiopischer und marokkanischer Juden bestätigt jedoch: *Für die behauptete Herkunft heutiger jüdischer Menschen aus dem antiken Judäa gibt es keinen ernsthaften Nachweis. Demgegenüber sind die Indizien, die dieses Narrativ entkräften, überwältigend.*

Fritz Weber, benaja [at] gmx.at

Dieser Artikel – geringfügig ergänzt im Juni 2025 – ist Teil der Studie:

„Die Demaskierung der zionistischen Abstammungslüge – Jüdischsein liegt nicht in den Genen. Das gescheiterte Projekt der zionistischen Genealogie-Forscher und die politischen Konsequenzen“ (Fritz Weber 2023). Im Internet verfügbar unter: <https://bit.ly/3ZICGZk>.

Kurzbeschreibung:

Zionistisch motivierte Genetiker haben seit den 1970er Jahren mittels DNA-Genealogieforschung versucht, den Nachweis zu erbringen, dass alle Juden miteinander verwandt seien und ihre Vorfahren aus Palästina stammten. Damit sollte das von Zionisten behauptete alleinige Landrecht zwischen Jordanfluss und Mittelmeer untermauert werden.

Die vorliegende Untersuchung geht der Frage nach, ob es über Religion und Kultur hinaus einen genbiologischen Unterschied zwischen jüdischen und nichtjüdischen Menschen gibt. Neueste Forschungen der Geschichtswissenschaft, der Linguistik und der Genetik-Forschung werden zitiert. Dabei tritt zutage, dass die Bemühungen zionistisch motivierter Genetiker insbesondere nach der Jahrhundertwende gründlich gescheitert sind. Das Ergebnis zeigt, dass es keine seriösen Belege dafür gibt, dass jüdische Menschen wesensmäßig anders geartet sind als nichtjüdische, wodurch ihnen deshalb irgendein Vorzug vor Nichtjuden gebühren würde. Nur Ethik oder Ideologien können Menschen „besser“ oder „schlechter“ machen.

Daraus ergeben sich ernstliche Konsequenzen hinsichtlich der aktuell zunehmend rechtsextremen Politik des israelischen Staates – insbesondere gegenüber den völkerrechtswidrig militärisch dauerbesetzten Gebieten des Westjordanlandes und der bislang von der internationalen Staatengemeinschaft vergeblich geforderten „Zwei-Staaten-Lösung“ des sogenannten „Nahost-Konflikts“. Die Einbeziehung der schlussendlichen Erkenntnis, dass es weder historische noch religiöse Gründe für ein jüdisches Exklusivrecht gibt (wie rechtsextrem-ultranationalistische Politiker:innen standhaft behaupten), ist dringend vonnöten.

Englische Version (unter: <http://bit.ly/3ZlmgjE>):

“Unmasking the Zionist ancestry lie – Jewishness is not in the genes. The failed project of the Zionist genealogy researchers and the political consequences”

²³ Mehr dazu: „Zionismus auf dem Prüfstand. Warum sein Anspruch weder historischen noch biblischen Kriterien standhält“ (Fritz Weber 2025), <https://bit.ly/43kUPld>.